

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

8.5.1923 (No. 126)

Wesenspreis für Mai: in Karlsruhe: in un-...
Wesenspreis für Mai: in Karlsruhe: in un-...
Wesenspreis für Mai: in Karlsruhe: in un-...

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreis für Mai: die Geogr. Anzeiger...
Anzeigenpreis für Mai: die Geogr. Anzeiger...
Anzeigenpreis für Mai: die Geogr. Anzeiger...

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
Wirtschafts- und Handelszeitung / „Zorn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Mittelstraße 1. Postfach Nr. 9547. Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Mittelstraße 1. Postfach Nr. 9547. Karlsruhe.

120. Jahrg. Dienstag, den 8. Mai 1923 Nr. 126.

Der Ton.

Die französisch-belgische Antwort auf das deutsche Angebot ist am Sonntag der deutschen Regierung zugeht. Der Inhalt entspricht dem seit Tagen bekannnten Beschluss der französischen Minister, das deutsche Angebot abzulehnen. Trotz des Unannehmlichen, das in der gewöhnlichen Meinung des Lesers aus dem Schreiben Poincarés hervorgeht, wollen die Optimisten doch eine Möglichkeit voraussetzen, die Diskussion durch weitergehende Verhandlungen der Note entgegenzutreten und den Vorwand der Ungenauigkeit durch neue Erläuterungen und genaue Angaben erläutern. Wie sich die deutsche Regierung zu dieser Auffassung stellt, ist noch unbekannt. Der Reichskanzler wird zunächst die Antwort der anderen Mächte, denen das deutsche Angebot ebenfalls zugeht, abwarten, bevor er weitere Schritte in die Antwort Englands, die noch aussteht, denn auf englische Anregung hin ist das deutsche Angebot ergangen.

Auf der Suche nach den Ursachen der bis jetzt unglücklichsten Verhandlungen des deutschen Angebotes haben sich einige deutsche Zeitungen — und nicht nur sozialistische — am Ton und an der Form der deutsch-französischen Verhandlungen, die sich am Sonntag der deutschen Regierung zugeht, abgesehen, was die Engländer vorgebracht haben. Die englischen Blätter waren die ersten, die sich am Ton der deutschen Note stießen. Da die Engländer nicht leugnen, dass sich mit dem deutschen Angebot bei gutem Willen etwas anfangen lässt, da sie aber auch nicht wagen, für das unausführliche Pariser Unannehmliche Poincarés allein verantwortlich zu machen, so haben sie einen Teil der Schuld auf den Ton des deutschen Schreibens ab. Am Sonntag brachte dann die „Vorwärts“ einen Beitrag über den verschiedenen Ton, denn auch dieses deutsche Blatt ist im Poincarés Entlassung bemüht. Eine ganze Anzahl anderer Blätter sprechen nun mit der Wärme des überlegenen Politikers von falschem Ton des Herrn Cuno und scheuen sich nicht, den Rücktritt Cunos zu empfehlen. Das Ausland erlebt wieder einmal das Schauspiel, daß der Deutsche zunächst die Schuld beim eigenen Volksgenossen sucht. Poincaré wird sich über die deutschen Töne freuen. Glaubt denn jemand im Ernst, daß ein anderer Ton in Paris ein anderes Echo erweckt hätte? Poincaré war entschlossen, jedes deutsche Angebot, gleichgültig welcher Natur, abzulehnen, das deutsche Angebot war in Paris abgelehnt, bevor man noch seinen Ton kannte.

Das deutsche Angebot ist mehr nach London als nach Paris gerichtet, denn von London ist die Anregung dazu ausgegangen. Die Londoner Blätter geben offen zu, daß das deutsche Angebot zur Aufkündigung von Verhandlungen geeignet ist. Das deutsche Angebot sollte in erster Linie im Sinne des englischen Rates einer Anregung zu Verhandlungen über den Ruhrkonflikt in irgend einer Form dienen. England wollte Frankreich an den Verhandlungen teilhaben, indem die Antwort an Deutschland in einer gemeinsamen Note gegeben werden sollte. Es liegen jetzt sichere Beweise dafür vor, daß die gemeinsame Antwortnote Englands klar war, daß aber dieser Plan von Poincaré durchkreuzt worden ist. Poincaré will nicht verhandeln, er will diktieren. Da scheuen sich deutsche Blätter nicht, zu schreiben, der Ton habe Poincaré gereizt. Gewiss sind Ton und Form nicht nebensächliche Dinge. Aber wo der gute Wille fehlt, da wird auch der zarteste Ton verlogen.

Alles hängt jetzt von England ab. Wird es den Willen haben und wird es die Macht haben, trotz Poincarés Vorgehen, das deutsche Angebot für Verhandlungen nutzbar zu machen? Zweifel sind berechtigt, sowohl am guten Willen, wie auch an der Macht. Poincarés Haltung läßt ebenfalls nicht darauf schließen, daß er die derzeitige Macht Großbritanniens fürchtet. Aber hat England auch den guten Willen, wünscht es wirklich aufrichtig eine deutsch-französische Verständigung? Gewiss hat England ein Interesse daran, der Macht der Franzosen Grenzen zu setzen, aber das englische Volk ist kriegsmüde und hat keine Lust, um dieses Interesses willen gegen Frankreich zu Felde zu ziehen. Die Ueberflügen im Lande bemängeln an der deutschen Note auch, daß sie von der Fortsetzung des passiven Widerstandes spreche, sie sagen, dadurch sei die französische Wegenerklärung hervorgerufen worden: kein Verhandeln ohne Einstellung des passiven Widerstandes. Wieder eine Entschuldigung für Poincaré! Glauben denn diese Weisheitsprediger, daß Poincaré diese Forderung nicht aufgestellt hätte? Ein sozialdemokratisches Wort rät, den passiven Widerstand einzustellen, wenn halbwegs die Gewissheit einer Einigung bestünde. Eine Gewissheit besteht oder sie besteht nicht, aber sie kann nicht halbwegs bestehen. Die sozialistischen Bergarbeiter im Ruhrgebiet wollen von dieser Halbwegsgewissheit nichts wissen. Sie haben vor einigen Tagen in einer Entschlüsselung gefordert: Fortsetzung des passiven Widerstandes bis eine Verständigung erzielt ist. Von halbwegs ist da keine Rede. X

Die Antwort.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben: Nachdem gestern vormittag der authentische Text der Note von Frankreich und Belgien eingetroffen ist, haben sich die zuständigen Stellen der Reichsregierung mit dem genaueren Studium der Note befaßt, so daß man in der ersten Kabinettsitzung, die heute mittags unter dem Vorsitz des aus Freudenstadt zurückgekehrten Reichskanzlers stattfindet, in der Lage sein wird, sich ein einigermaßen klares Bild von der politischen Bedeutung der Antwort Poincarés zu machen. Schon jetzt läßt sich der erste Eindruck, den man in den hiesigen maßgeblichen Kreisen hat, dahin zusammenfassen, daß Poincaré einer sachlichen Diskussion des deutschen Zahlungsangebotes aus dem Wege zu gehen sucht. Seine Polemik gegen den 30 Milliarden-Vorschlag ist verschwommen und enthält präzisier Gegenstände. Die triviale Bemerkung, mit der er sich über die hohe Bedeutung des elastischen Faktors in dem deutschen Angebot hinwegsetzt, erbringt den Beweis, daß ihm und seiner Politik jede Handhabung zur praktischen Lösung der Reparationsfrage unermüdet ist. In Regierungskreisen weiß man besonders darauf hin, ein wie breiter Raum in der Antwortnote der deutschen Mitteilung gerahmt ist, daß die passive Resistenz bis zur Räumung des Ruhrgebietes aufrecht erhalten würde. Wie zu erwarten war, wird diese Feststellung mit der erneuten Forderung beantwortet, diese letzte Waffe Deutschlands zu strecken.

Frankreich und Belgien richten diese Aufforderung an die falsche Adresse. Die passive Resistenz ist von der Ruhrbevölkerung ohne Beeinflussung durch die Reichsregierung gewünscht, begonnen und durchgeführt worden. Selbst wenn eine deutsche Regierung an ihre Beamten etwa andere Instruktionen ergäbe, würden die Gewerkschaften in der Resistenz verharren, nachdem sie festgestellt haben, daß es mit ihrem Begriffen von der Freiheit der Arbeit vereinbar sei, unter dem Zwange der Bajonette zu arbeiten. Auch die Forderung nach Räumung des Ruhrgebietes ist ein spontanes Verlangen der Ruhrbevölkerung, dem sich die Reichsregierung angegeschlossen hat.

Es scheint eine gewisse Absicht in der Tatsache zu liegen, daß Poincaré an verschiedenen und zwar an den wichtigsten Stellen der Note Unklarheiten des deutschen Angebotes feststellt. Vielleicht will er sich den Anschein geben, daß er gern Aufklärung aus Berlin hätte, vielleicht will er den Bormann entkräften, daß er die Verhandlungslinie zugehoben habe. Neben der genaueren Untersuchung der französischen Note ist es in diesen Tagen für die deutsche Politik von maßgeblichem Interesse, die Meinung der anderen Alliierten zu erfahren. Wenn nach Eintreffen der Antwort aus den Hauptstädten der anderen Alliierten die Lage geklärt sein wird, ist der deutschen Regierung die Möglichkeit gegeben, die Frage zu erörtern, ob und in welcher Form Deutschland seinerseits reagieren soll.

Zu den Meldungen über eine angebliche Regierungskrise.

B. Berlin, 7. Mai. (Eig. Drahtber.) Das Berliner Organ Dr. Stresemanns „Die Zeit“ beschäftigt sich unter der Überschrift „Durchsichtige Tendenzmeldungen“ mit den von der französischen Presse mit bewusster Absicht ausgebreiteten Gerüchten über eine in Deutschland unvermeidliche Regierungskrise und schreibt dazu: Man kann es wohl verstehen, daß die französischen Blätter auf diese Weise den Eindruck zu erwecken suchen, als sei die deutsche Front geschwächt. Unverständlich ist es nur, daß sich auch in Deutschland Blätter dazu verstehen, diesen Tendenzmeldungen Vorschub zu leisten. Daß es sich um Falschmeldungen handelt, versteht sich von selbst. Das Kabinett Cuno hat nach wie vor den Reichstag hinter sich. Sämtliche Parteien der Volksvertretung sind darin mit der Regierung einverstanden, daß wir den passiven Widerstand nicht aufgeben dürfen und wir jede Vergewaltigung durch ein Diktat unbedingt ablehnen müssen. Es liegt nicht der geringste Grund vor, an einen Regierungswechsel zu denken. Es ist auch keineswegs in Aussicht genommen, an dem Bestande der Regierung Cuno irgend etwas zu ändern. Das Kabinett Cuno stützt sich auf eine parlamentarische Einheitsfront, in die alle Parteien von den Deutschen bis zu den Sozialdemokraten einbezogen sind. An dieser Einheitsfront zu rütteln ist heute weniger denn je Anlass gegeben.

Englands Haltung.

Mißbilligung des französisch-belgischen Sondervergehens.

London, 7. Mai. Die Presse gibt ihrer Enttäuschung über die Ablehnung des deutschen Angebotes durch Frankreich und Belgien offen Ausdruck. Es wird betont, daß England an den Reparationen im gleichen Maße interessiert sei wie Frankreich und Belgien. Die „Times“ schreiben: Frankreich und Belgien verhalten sich durch ihre unabhägige Antwort auf die deutsche Reparationsnote die bereits zwischen den

Alliierten bestehenden Schwierigkeiten noch mehr. Vom ersten Augenblick der Ruhrbesetzung ab ist es vollkommen klar gemacht worden, daß England dadurch, daß es sich absetzt anfüßt, weder das Recht der Reparationszahlungen, noch das Interesse auf die Zahlungsmethode aufgegeben hat. Die deutsche Note ist an die Westmächte gerichtet gewesen. So hätte die alliierte Einigkeit ohne vorherige Beratung aufrecht erhalten bleiben können. Da das deutsche Angebot auf den Vink Lord Curzons hin erfolgt ist, kann Großbritannien es nicht vollkommen ignorieren und ist gezwungen, eine Art von Antwort zu geben. Es würde vorgezogen haben, gemeinsam mit Frankreich und mit seinen anderen Alliierten zu antworten. Die deutsche Note sei ungeschickt und ungenügend, sowie in herausfordernden Worten gehalten. Sie könne jedoch zu einer Stufe für die Regelung gemacht werden. Deutschland habe angeboten, die Frage unserer gesamten Verpflichtungen einem unparteiischen Tribunal zu unterbreiten. Dies sei wenigstens ein Zeichen von Aufrichtigkeit gewesen, und wenn dies Tribunal aus den alliierten Hauptmächten bestehen sollte, so würde auch die gesamte Macht der öffentlichen Meinung in England für die Teilnahme einer solchen Vertretung an diesen Erörterungen eintreten. Man könne auch wissen, daß Amerika auf Grund dieser Frage bereit sein würde, von neuem eine affiziertere Macht zu werden. Staatssekretär Hughes selbst habe den Gedanken der Unterbreitung an ein derartiges Tribunal gutgeheißen. Es sei klar genug, daß ganz Europa, vor allem Frankreich, ungeheure Vorteile aus diesem Plan ziehen würden, an dem Amerika interessiert sei.

Die Meinung Lord Curzons.

London, 6. Mai. Der englische Minister des Äußern Lord Curzon sagte in einer Rede: Die einzige Lösung der europäischen Schwierigkeiten liegt in einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland. Die einzig mögliche Politik für Großbritannien und Italien ist, diese Verständigung so sehr wie möglich zu fördern und zu beschleunigen. Wir dürfen uns nicht durch irgendeine besondere Phase der französischen Politik von der französischen Nation entfremden lassen. Zwei große praktische Ziele müssen jetzt und in Zukunft im Auge behalten werden: 1. die Festsetzung einer endgültigen Summe, die der Zahlungsfähigkeit Deutschlands entspricht und im Hinblick daran die Wiederherstellung seines Kredites, 2. die Festsetzung einer bestimmten Zone oder eines breiten, schützenden Gebietsstreifens, durch den keine militärischen Streitkräfte geschickt werden dürfen.

London, 7. Mai. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung der „Daily Express“ wird Lord Curzon in der nächsten Woche vor dem Unterhause offizielle Erklärungen zur deutschen Note abgeben.

Poincarés Entschuldigung in London.

London, 7. Mai. Der englische Minister des Äußern hat am Sonntag die Botschafter Frankreichs und Belgiens empfangen. Bei der dabei erfolgten Ueberreichung des Wortlauts der französisch-belgischen Antwort an Deutschland sei der französische Standpunkt bezüglich der Art der Antwort dargelegt worden. Poincaré habe zum Ausdruck bringen lassen, daß er es sehr begrüßt hätte, wenn die Antwort an Deutschland die Form einer Kollektivnote angenommen hätte, daß dies aber unmöglich gewesen sei infolge der Forderung der französischen Öffentlichkeit und der Ansicht des Parlaments, das deutsche Angebot sofort abzulehnen. Poincaré gebe Lord Curzon die Versicherung, daß, wenn in Zukunft Deutschland ein Angebot mache, das in irgend einer Weise als Erörterungsgrundlage angesehen werden könnte, Poincaré bereit sein würde, es gemeinsam mit den Alliierten zu überlegen.

Belgiens Abhängigkeit von Frankreich.

Berlin, 7. Mai. Wie die Blätter melden, ist der offizielle Text der französisch-belgischen Note heute morgen in Berlin eingetroffen. Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel hat mitgeteilt, daß der ihm übergebene Text der belgischen Note mit der französisch-belgischen Antwort gleichartig sei. Auf eine drastische Uebermittlung der belgischen Note wurde deshalb verzichtet. Es wird erst nach dem Eintreffen des brieflich übermittelten Textes festgestellt werden, ob die belgische Note von der französisch-belgischen Abweichungen zeigt.

England und Rußland.

London, 7. Mai. Der „Times“ zufolge, besteht hier Grund zu der Annahme, daß die Mehrheit des britischen Kabinetts gegen eine weitere Anwesenheit der russischen Handelsdelegation in England ist. Eine Mitteilung in diesem Sinne soll in absehbarer Zeit hier erwartet werden.

Die russischen Bischöfe für die Sowjetregierung.

Moskau, 7. Mai. Auf dem russischen Kirchenkonkili verlas der Metropolit Antonie einen Entschluß von 46 Bischöfen, darunter 4 Metro-

politik, den Patriarchen Tichon seines Amtes zu entsetzen. Das Konkili nahm eine Entschlüsselung an, in der erklärt wird, Tichon sei ein Abtrünniger der wirklich christlichen Lehre und ein Verräter an der Kirche gewesen. Tichon wird seines Amtes und seiner geistlichen Würden enthoben. Zugleich richtet das Konkili an alle Geistlichen die Mahnung, jeden Versuch, die Kirche für politische Zwecke auszunutzen, zu unterlassen. Die von der Sowjetmacht durchgeführte Trennung von Kirche und Staat lasse der Kirche größte Freiheit. Jeder Gläubige müsse daher als christlicher Sowjetbürger der Sowjetmacht bei der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden helfen. In dem Konkili Tichon verurteilt, erklärt es das Patriarchat für eine gegenrevolutionäre Einrichtung. In einer anderen Entschlüsselung wird betont, daß zum Epitaph verheiratete Priester zugelassen werden können, und beruft sich dabei auf die apostolische Schrift und die Praxis der griechischen Kirche bis zum 12. Jahrhundert.

Der Krupp-Prozess.

Berlin, 7. Mai. Kurz nach 8 1/2 Uhr vormittags begannen die Verhandlungen des dritten Krupp-Prozesses. Als Zeugen werden vernommen der Privatsekretär des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach, Schöpfer, die Bürovorsteher des Privatbüros, Direktoren Esterlein und Dahl, sowie der Dolmetscher Grelsch. Ihre Aussagen bringen nichts Neues. Schöpfer bestätigt, daß Krupp von Bohlen und Halbach in seiner Korrespondenz, die ganz durch die Hände des Zeugen gegangen sei, sich niemals in Angelegenheiten des Direktoriums gemischt habe. Daß Krupp von einer Vereinbarung, im Falle der Besetzung die Sirenen läuten zu lassen, bis zum 31. März nichts. Es sei ihm aber trotzdem nicht verwunderlich gewesen, als das Sirenengeheul ertönte, da im ganzen Ruhrgebiet den Arbeitern bekannt war, daß im Falle einer französischen Besetzung zwecks Niederlegung der Arbeit die Sirenen gezoogen würden. Grelsch kommt bei seiner Aussage darauf zu sprechen, daß er am Osterfestmorgen den mit Personalangelegenheiten betrauten Direktor Klopfer bei Krupp von Bohlen gemeldet hatte. Der Staatsanwalt legt anschließend Wert darauf, darüber, was bei diesem Besuch gesprochen wurde, näher zu hören. Krupp von Bohlen und Halbach erklärt, daß er Klopfer beauftragt habe, ihm durch den ältesten katholischen Geistlichen in Essen, Mg. Esslrichen, eine Unterredung mit dem damals in Essen weilenden päpstlichen Delegaten Tetta zu erwirken.

m. Berlin, 7. Mai. (Drahtber.) Kurz nach 6.30 Uhr war die Zeugenvernehmung beendet. Der Prozess wurde auf morgen Dienstag vormittag 9 Uhr vertagt. Am Vormittag finden die Kländers des Staatsanwaltes und der Verteidigung statt. Das Urteil ist um die Abendstunden zu erwarten.

Massenausweisungen.

Köln, 7. Mai. Die Franzosen fordern, daß der Wald beiderseits der Strafen Winterat-Gall auf 40 Meter abgeholzt werden soll. In Altfriden finden zurzeit Massenausweisungen von Eisenbahnerfamilien statt, von denen 600 bis 700 Personen betroffen werden dürften.

m. Dortmund, 7. Mai. (Drahtber.) Bürgermeister Fischer und Beirat Aufrich aus Dortmund sind wegen angeblicher Sabotageakte an der französischen Telefonleitung in Brackel zu einer Geldstrafe von 10 Millionen Mark oder 345 Dollar verurteilt worden. Im Falle der Nichtzahlung soll die Summe aus dem Vermögen der Stadt beigetrieben werden.

Protest gegen die Mißhandlung von Eisenbahnern.

Essen, 7. Mai. Der zur Zeit in Hamm residierende Präsident der Eisenbahndirektion Essen hat an den Präsidenten der Preußischen Eisenbahnen-Unterkommission in Essen eine Protestschrift gerichtet, in welcher gegen eine Reihe von Mißhandlungen deutscher Eisenbahner scharfe Verwahrung eingelegt und dringend erfuht wird, bei den zuständigen Stellen für eine wirkliche Bekämpfung derartiger Mißhandlungen durch nachgeordnete Organe, um die es sich meist handelt, einzutreten. In einer Anlage sind wieder eine Reihe von Mißhandlungen beigefügt.

Die Französlinge.

Berlin, 7. Mai. (Drahtber.) Nach einer Blättermeldung aus Koblenz ist der als Sonderbündler bekannte Klemmermeister Nikolai aus dem Koblenzer Reservier, einer großen katholischen Vereinigung, ausgeschlossen worden. Die französische Besatzungsbehörde, an die sich Nikolai wandte, zwang den Verein, unter Androhung der Verhaftung des Vorsitzenden und der Auflösung, Nikolai wieder aufzunehmen.

Offenburg.

Offenburg, 7. Mai. Vor einigen Tagen wurde die Besatzung verstärkt durch eine Maschinengewehrabteilung mit 40 Pferden, die zu dem in Straßburg stehenden Püscharenregiment gehört.

Deutscher Reichstag

Berlin, 7. Mai. Am Regierungstisch Reichsjustizminister Dr. Heinze. Der Wohnungsausschuss hat einen Antrag Bentzen (D. Sp.) betr. Pachtverträge bei gewerblichen Betrieben angenommen und fordert einen Gesetzentwurf, wonach zurzeit nicht kündbare Pachtverträge, die unter das Pachtgesetz fallen und sich auf gewerbliche Betriebe (Wahlwirtschaften, Hotels, Fabriken, Sanatorien, Krankenhäuser usw.) beziehen, zur Erledigung eines angemessenen Pachtzinses mit Genehmigung des Mietvertragsamtes oder eines ähnlich zusammengesetzten Amtes den veränderten Verhältnissen angepasst bzw. gekündigt werden können. Nachdem der Abg. Bentzen (D. Sp.) als Berichterstatter den Ausschussbeschluss zur Annahme empfohlen hatte, wird der Antrag einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann der Bericht des Geschäftsordnungs-Ausschusses, der die Frage geprüft hat, ob durch die Verordnung des Polizeipräsidenten von Berlin gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei eine Beschränkung der persönlichen Freiheit der Abgeordneten dieser Partei verurteilt worden ist, die sie in der Ausübung ihres Abgeordnetenberufes beeinträchtigt hat. Der Geschäftsordnungs-Ausschuss hat diese Frage verneint.

Verbunden mit diesem Bericht wird ein beschleunigter Antrag von Grafen (D. Sp.), der die sofortige Aufhebung der Verordnung des Berliner Polizeipräsidenten fordert, aufrecht. (Rebhautes hört, hört! rechts.) Hier zweifellos ein Eingriff in die Rechte einzelner Abgeordneter vorliegt. Der Reichstag dürfte sich von der Polizei nicht seine eigenen Abgeordnetenrechte beschneiden lassen.

Abg. Wulle (D. Sp.) hält es für unbedenklich, daß der Polizeichef eines Landes die Macht haben soll, die Geschäftsräume einer Reichspartei zu schließen. Der Polizeipräsident Weich habe erklärt: Der Reichstag könne tun, was er wolle, die Geschäftsräume der Reichspartei halte er aufrecht. (Rebhautes hört, hört! rechts.) Hier liegt ein glatter Verstoß gegen die Verfassung vor.

Abg. Dittmann (Soz.) betrachtet es als ein eigenartiges Schauspiel der Abgeordneten der Reichsparteien, eine Erweiterung des Immunitätsschutzes zu verlangen, während von ihnen früher erklärt wurde, daß dazu kein Anlaß vorliege. Das Vorgehen gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei sei durchaus nicht ohne Beispiel. Der preussische Minister Koeller hat 1895 das Büro der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aufgesperrt.

Die zweite Lesung des Reichshaushalts wird beim Reichsarbeitsministerium fortgesetzt. Bei der Erwerbslosenfürsorge wendet sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter gegen die Behauptung, die Arbeitslosigkeit sei darauf zurückzuführen, daß nicht genug gearbeitet werde. Sie beantragt einen Gesetzentwurf, durch den allen durch die Ruhrbesetzung entlassenen Arbeitern und Angehörigen im neuen und altbekannten Gebiete in Betrieben mit mehr als 10 Arbeitnehmern das Recht auf Wiederbeschäftigung gewährleistet werden soll.

Abg. Andrs (Ztr.) hebt hervor, daß das Jugendproblem mit gesetzlichen Maßnahmen allein nicht zu regeln sei, der religiöse Faktor müsse bei der Jugendzucht zur Geltung gebracht werden.

Abg. Frau Schröder (Soz.) verlangt Maßnahmen zum Schutze der durch die Steuererhebung drohenden Tabakarbeiter, die in andere Erwerbszweige nicht überführt werden können.

Abg. Malzahn (Komm.) stellt fest, daß es in Deutschland bereits 3 Millionen Kurzarbeiter gäbe.

Angenommen wird eine Entschliessung, die von der Regierung erhöhte Tätigkeit im Sinne des Arbeitsschutzgesetzes fordert, sowie ein Antrag, die Unterstützung der Erwerbslosenfürsorge den Feuerungsverhältnissen anzupassen.

Der sozialdemokratische Antrag, der einen Gesetzentwurf zugunsten der nolleidenden Arbeiter fordert, wird an den Ausschuss verwiesen, wo er rasch erledigt werden soll.

Angenommen wird ferner eine Entschliessung auf Förderung des Wohnungsbauwesens, sowie die sozialdemokratische Entschliessung zugunsten der Tabakarbeiter.

Es folgt dann die zurückgestellte Abstimmung über die Frage, ob durch die Maßnahmen der Berliner Polizei gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei die Immunität der deutschvölkischen Abgeordneten verletzt worden sei. Der Geschäftsordnungs-Ausschuss hat diese Frage verneint. Das Haus trat mit 208 gegen 116 Stimmen bei drei Enthaltungen dem Ausschussbeschluss bei. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche und Bayerische Volkspartei sowie die Kommunisten.

Darauf wurde die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt und dieser Haushalt erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr, Finanzministerium. 3. Lesung des Verfassungsjahresgesetzes. Schluß 9 Uhr.

Ein ehrenwertes Parlament!

Polizei muß im preussischen Landtag für Ordnung sorgen.

Berlin, 7. Mai. Im Landtag beantragte der kommunistische Abg. Schulz-Neukölln zu Beginn der Vorberatung des Antrages seiner Fraktion auf sofortige Aufhebung des Ausschlussbeschlusses gegen den Abg. K a b, wobei es wiederum zu erregten Szenen kam. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt. Als der Abg. Sieffens (D. Sp.) das Wort zur allgemeinen Beratung des Antrages ergriff, erhoben die kommunistischen Abgeordneten einen ohrenbetäubenden Lärm (fortwährend: Ruhe! Die Polizei muß raus! „Verbrecher!“, „Drittenparlament“ und gelende Pfliffe erklangen). Der Abg. Paul Hoffmann wurde schließlich als Anführer der Standesleuten vom Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen, weigerte sich aber den Saal zu verlassen. Unter fortwährenden Standesleuten schloß darauf der Präsident die Sitzung und ließ sämtliche Tribünen einschließliche der Presse-tribüne räumen und den Abg. Hoffmann durch Polizei aus dem Saale entfernen.

Eine weitere Meldung besagt: Nachdem der Vizepräsident des Landtages eine längere Sitzung abgehalten hatte, betrauten die zahlreichen anwesenden Kriminalbeamten den Sitzungssaal und führten den Abg. Paul Hoffmann mit Gewalt aus dem Saal. Da sich mehrere kommunistische Abgeordnete den Beamten in die Arme warfen, wurden diese wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ebenfalls mit Gewalt aus dem Saale geführt und einige von ihnen in einem Zimmer des Landtagsgebäudes zurückgehalten.

Die neue Sitzung des Landtags wurde vom Vizepräsidenten mit der Mitteilung des Ausschlusses des kommunistischen Abg. Hoffmann eröffnet und mit der Erklärung, daß gegen jeden Gewalt angewendet werden würde, der sich Widergesetzlichkeiten zu schulden kommen läßt. Ein kommunistischer Abgeordneter beantragte die sofortige Besprechung des kommunistischen Protestantrages gegen die Anordnungen des Präsidenten. (Kriminalbeamte bielten sich in großer Zahl im Saale auf.) Als er die Beamten verbrochener Handlungen beschuldigte, wurde der Redner zur Ordnung gerufen. Darauf fand ein Antrag auf Schluß der Aussprache unter größtem Lärm der Kommunisten Annahme. Die nunmehr folgenden Ausführungen eines Abge-

ordneten zum Kultusetat wurden durch die Kommunisten durch lärmende Zurufe unmöglich gemacht. Der Präsident ersuchte darauf nach entsprechender Ankündigung weitere kommunistische Abgeordnete den Saal zu verlassen. Als die betreffenden Abgeordneten sich weigerten, den Saal zu verlassen, wurde die Sitzung abermals um eine halbe Stunde unterbrochen. Während der Verhandlungspause blieben die hinausgewiesenen Abgeordneten im Saal und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen kommunistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten.

Diese Vorgänge verletzten dem geringen Ansehen des jetzigen Parlamentarismus einen neuen schweren Stoß.

Deutsches Reich

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.

Berlin, 7. Mai. Den Blättern zufolge trifft der Reichskanzler, der einen kurzen Erholungsurlaub verbracht hat, aus Badenweiler morgen in Berlin wieder ein.

Die Maigastler.

Berlin, 7. Mai. Das Reichsfinanzministerium hat die Spitzengewerkschaften der Reichsarbeiter und Beamten für den Mittwoch zu einer Besprechung über die im Mai zu zahlenden Gehälter und Löhne eingeladen.

Badische Politik

Die Deutsch-Sozialistische Partei.

Amlich wird gemeldet: Das für Baden ausgebrochene Verbot der Deutsch-Sozialistischen Partei ist auf die von der Ortsgruppe Mannheim eingeleitete Beschwerde vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik aufgehoben worden.

Aus Baden

Forstheim b. Karlsruhe, 7. Mai. Beim Baden im Rhein ist der Pfäferser Sohn des hiesigen Landwirts Anton Heil ertrunken.

Bruchsal, 7. Mai. Gestern fand der Sommerfestzug statt. Mindestens 20.000 Personen kamen von auswärts, um ihn zu sehen. Die verstärkten Personenzüge aus den Richtungen Karlsruhe, Bretten, Rheinsheim, Heidelberg und der Nebenbahnen Hilsbach-Bruchsal und Mönzingen-Bruchsal waren überfüllt. Am Sommerfestzug nahmen gegen 4000 Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren teil, darunter solche, die 3 bis 4 Begleitpersonen nach Bruchsal gewandert waren. Alle schwangen fröhlich ihre bunten, mit Bregeln geschmückten Sommerfeststeden und sangen die bekannte Weise: „Stri, stri stro, der Sommertag ist do“.

Forstheim, 7. Mai. Gestern fand hier die Jahresversammlung des Landesverbandes badischer Glasermeister statt, die trotz der Verkehrsschwierigkeiten aus allen Teilen des Landes besucht war, und bei der auch die Verbände der Pfalz und Hessens vertreten waren. Die Verhandlungen wickelten sich glatt ab. In ihrem Mittelpunkt standen zwei sachverständige Vorträge. Die nächstjährige Tagung soll in Konstanz stattfinden.

Mühlhausen a. d. Würm, 7. Mai. Die evang. Gemeinde konnte am vergangenen Sonntag, begünstigt vom schönsten Maiwetter, ihr 100. Jubiläum feiern. War es schon ein Genuß das Würmtal entlang in frischer Morgenluft dahin zu wandern, so war es ein Genuß höherer Art, dem Zeitgottesdienst in dem schön geschmückten, mit einem neuen großen Bild des Pfarrers Henhöfer gezielten Kirchen anzuwohnen, den

Prälat D. Schmittknecht von Karlsruhe hielt. Seiner Predigt legte er Röm. 1, 16 und Eph. 5, 14 zugrunde und wendte in den Herzen der Gemeindeglieder mit zündenden Worten Glaube, Liebe und Hoffnung, Gebete und Nieder, auch die des Kirchenhofs trugen sehr zur Bestimmung bei. Eine reiche Gabe von auswärtigen Freunden konnte er der Gemeinde mitteilen. Hatte schon am Abend zuvor im Hofe des Pfarrhauses (des alten Schlosses) im Kreise der von Gemmingen Familie und anderer auswärtiger Gäste und der Kirchengemeinderäte eine Vorfeier stattgefunden, so machte eine ernste Feier auf dem nahen Kirchhof am Grabe des Pfarrers Hager den Schluß des Vormittags. Nachmittags wurde das Fest auf der Weide neben der Kirche gefeiert, da die Kirche die große Menge der Festgäste bei weitem nicht aufnahm hätte. Die Kirchenhofs von Hausen, Rühlbaum, Friesheim, der Männerchor und Pöschendorfer von Forstheim leisteten dabei Hervorragendes. Nach einem inhaltsreichen Gebet mit historischen Rückblicken und Gelöbnissen begrüßte der Ortsgeistliche P. Ziegler; darauf überbrachte Prälat Schmittknecht Grüße der Großherzogin Luise, kurz vor ihrem Tod ihm aufgetragen und erinnerte an die vielen großen Tugenden des evang. Lebens. Frühere Pfarrer in Mühlhausen: Hoffmann, Meerwein, Trost, hielten Ansprachen, auch Pfarrer H. Schmittknecht und der Pfarrer von Mühlhausen überbrachten Grüße von den württembergischen Nachbargemeinden. Der Präsident der württembergischen Kirche, Erzengel von Zeller, sprach die herzliche Teilnahme des Konfessionsrats aus und den Dank für den von Henhöfer ausgegangenen Segen. Baron v. Gemmingen dankte für die Anerkennung, die seiner Familie im Laufe des Festes zuteil geworden, Direktor Rath von Fürstheim überbrachte eine Gabe des evang. Bundes, und Defau Höllich schloß die Feier. Ein sehr gutes Gedicht von Rabinetmeister Megert aus Mühlhausen machte tiefen Eindruck. Demost diese Feier drei Stunden währte, wurde sie niemandem zu lang. Festgedicht und geistig gefüllt werden alle Teilnehmer diesen Tag im Gedächtnis behalten. Dem Pfarrhaus und den Privatbüchern gebührt für ihre außerordentliche Gastfreundschaft herzlicher Dank.

Seidelberg, 7. Mai. Der Stadtrat hat den Umbau des Stadttheaters beschlossen, der als bald in Angriff genommen werden soll. Die gesamten Parterrelagen werden entfernt und die Sperrstreifen um die dadurch gewonnenen Flächen verbreitert. Damit wird zugleich eine erhöhte Sicherheit bei Feuergefahr erzielt. Die Kosten des Umbaus sind auf 120 Millionen geschätzt. Bei der Erinnerungsfest am 18. August Nationalversammlung, die im Einvernehmen mit der Reichsregierung von der Stadt Frankfurt am 18. Mai veranstaltet wird, wird Professor Albert Weber-Seidelberg die Rede halten.

Gernsbach, 7. Mai. Das unvorsichtige Umgehen mit Schusswaffen hat in Rotenfels zu einem tödlichen Unglücksfall geführt. Dem sechsjährigen Söhnchen des Landwirts Wilhelm Weltermann war eine Schusswaffe in die Hände geraten, die sich entzünd und das zweijährige Söhnchen der Familie tötete.

Waldkirch, 7. Mai. Zigarrenfabrikant Karl Faust, der mit seinem Auto verunglückt ist, den dabei erlittenen schweren Verletzungen erliegen.

Singen a. S., 7. Mai. Unter der Leitung des Spielleiters am Stadttheater St. Gallen, Paul Kollwitz, werden am 24. Juni die Hohenwiesentspiele 1923 auf der Freilichtbühne mit Gerhart Hauptmanns „Der arme Heinrich“ eröffnet.

Konstanz, 8. Mai. Ein japanischer Arzt, der über Gottmadingen nach Zürich reisen wollte, verfuhrte, auf dem Rücken an die sichtbare und der in den Unterfrömmungen fühlbare geistige Pol der gegenwärtigen Kunstausstellung. Ihm daher das erste Wohl! — Oberbürgermeister Dr. Finter vermittelte dem Dank der Stadtgemeinde und tat die hochfeste lärmliche Absicht kund, daß die für 1915 zum Jubiläum erhaltene Kunstausstellungshalle zu fünfjähriger Dauererichtung werden soll. Dies um so mehr, als sich die Stadtverwaltung der hohen Aufgabe, in kultureller Beziehung ein Grenzgebiet geworden zu sein, einordnend bewußt ist. Des Redners innerer und heißer Wunsch mahnte zum Schlußfinden in das Schloß. Mit Wagners Hans Sachsens Worten von dem Ewigkeitswert deutscher Kunst schloß Dr. Finter seine Ausführungen. Namens der Volkstanzleitung ergriff der neue Präsident des Landtags, Ministerialrat Dr. Baumgartner, das Wort. Er bekundete das aufrichtige Interesse der Volkstanzleiter an den künftigen Beziehungen, spendete wärmsten Dank, betonte nachhaltig die Macht der Idee, welche einem Staatsgefälle erst das geistige Gesicht verleiht; er versprach das Eintreten des Landtages nach äußerster Mühseligkeit in der Bereitstellung der materiellen Mittel. Nach einer Ansprache des Konfuzius Wenzinger, der dabei ein Huldigungsgeheimnis unersetzlichen Dichters Hierrodt „Den Damen“ einflößt, folgte der unterhaltende Teil der Festfeier.

Einem Spiel zur Huldigung der Künste in orientalischer, sehr malerischer Fassung folgte der Solovortrag von Fiedern durch Rudolf Wenzinger sowie der Walzerlieder von Brahms durch das in letzter Zeit mehrfach bekannt gewordene Quartett Lutz Braun-Kühn-Hilker und endlich der köstlichen Vortragsnummern des Ehepaars Kögeler. Das Spezifikum des Vereins bildender Künstler wurde in glücklicher, an die besten Zeiten seiner oft gerühmten Darstellungen erinnernder Weise erreicht in den liebenswürdigen Parodien namhafter hiesiger Künstler. Das war Wit, Geist und — Liebe, also Humor. Der Autor war Hellmuth Eichrodt, die Mitwirkenden können nicht namhaft machen, so glänzend waren sie in ihrer äußeren Gestalt und ihren inneren Rollen verschunden. Mit der Verlebensdignität des Ausstellungspalastes durch den vielfältigen Tanz und Musikanten Kraus und seines merkwürdigen feuerbelasteten Freundes Misch das Programm ab.

Große Deutsche Kunstausstellung Karlsruhe 1923.

Nicht minder interessant, charakteristisch und wertvoll für das südwestdeutsche Schaffen erweisen sich die weiteren Sonderkabinette, die nach Durchsicht des großen deutschen Saales und des Raumes der Karlsruher Neumantiker an der Westfront der Ausstellungshalle erreicht werden. Es sind der Haupteingang, das Dillkabinett und das Gut. Volkzimmer mit Vorräum.

Albert Hauener hat durch rhythmische Gliederung seiner Wandflächen, durch drei Bilder und zwei Plastiken, einen Raum geschaffen, der den Anforderungen einer kultivierten Raumgestaltung aufs Beste entspricht. Man fühlt sich in diesem Raum zunächst von einem disziplinierten Geist künstlerischer Ordnung und Anordnung umfassen. Darüber hinaus aber geben die drei dekorativen Wandgemälde einen starken Eindruck von dem großen und reichen Können Haueners auf dem Gebiete der Wandmalerei und Figuralkunst; jede dieser Seiten schlägt einen neuen, neuen Ton an. Die Aufgabe, die Hauener sich gestellt hat, ist von ihrem Kernpunkt aus erfüllt und gelöst. Das Mittelstück, die Plakalandschaft, ist von höchstem Aufbau und von reicher Gliederung der Massen, aber auch von feinem, räumlichem Eindruck. Ganz stark und bewundernswert ist die farbige Eingliederung der bildhaften Einzelheiten in das Raumganze. Die a. B. der nach vorn tretende Mann in der Luft steht, wie er sich von der Plakalandschaft abhebt und wie das Wasser stofflich zum Ausdruck gebracht wird, das gehört zu den schönsten und unmittelbarsten Leistungen künstlerischen Könnens. Weniger raumhaft, aber um so stimmungsvoller und rhythmischer bewegter sind die beiden seitlichen Sommerbilder. In ihnen steht Hauener gewissermaßen wieder zu einer Höhe seiner Entwicklung von vor etwa 20 Jahren zurück, als er sich mit der Kunst Walters auseinandersetzte. Er hat jene, damals noch fast formale Periode jetzt ins Stimmungs-hafte und große Dekorative weitergebildet und im Ausdruck des Willens und heißen Sommerlages durch die Farben- und Formgebung — im Gegenwärtigen der fühl gehaltenen Plakalandschaft — eine bewundernswerte Stärke erreicht. Ein

epischer Zug wohnt dieser Art von Raum- und Wandgestaltung inne, der durch die zwei einfachen Plastiken zu beiden Seiten der Türe noch verstärkt wird.

Im Gegensatz hierzu ist das Dill-Kabinett auf intime, farbenelegante Wirkung zusammengesetzt. Schon die gelbliche Wandfarbe gibt im Gegensatz zu dem kalten Weiß des Hauenerkabinetts, einen wärmeren Klang. Dazu der feine Redheit der Landschaften und Marinen, die in den gewohnten, vornehm abgetönten Farben weicher Gobelinafforde abgemaltem durch feine abgewogene Hängung zu weicherer und doch ruhiger Wirkung gebracht sind. Dieses Kabinett in seiner harmonischen Ausgestaltung und Zusammenfassung ist das Ergebnis einer langen, verfeinerten Kultur der Sinne, die mit einer Art mystischen Wohlklang in vornehmer Stille und Gehaltigkeit sich ausdrückt. Dill hat durch seine der Chloagezeit entnommenen Motive, in den Marinen und Architekturskizzen, durch seine dachener Landschaften in dem weichen Silberklang der Töne und in den lebhaften rhythmischen Tafeln aus der Bretagne die Hauptperioden seines Schaffens hervorgehoben. Man sieht, wie die farbige und formale Vereinfachung und Zusammenfassung jederzeit den Grundton für seine Bildarchitektur abgibt, und wo die Einzelhaftigkeit seines künstlerischen Wesens liegt. Er geht vom Dekorativen aus und gelangt ins Intime; denn seine besten Stücke aller Schaffensperioden laufen in einer so hohen und feinen farblichen Kultur zusammen, wie sie in der Kunst des ausgehenden 18. Jahrhunderts — allerdings mit ganz anderen künstlerischen Grundlagen, wohl aber mit ähnlichen Absichten — bei den Bouder, Watteau, Fragonard u. a. bestanden: feinsinnige, farbige Schattungsmaße in gedrohenen Tönen und einer wohlgepflegten, sauberen Technik. Das eine solche feine zurückhaltende Kunst in unserer fortschreitenden Zeit vorzuziehen mit „allmählich“ beiseite geschoben werden möchte, hat keinen Belang, so lange die neuromantischen Malereien nicht mehr als allmählich sich geben.

Selbständig und eigenartig tritt im fünften Sonderkabinett Gustav Wolf mit seiner Kunst auf. Schon die Bildgewände des Einganges weisen durch die weiß aquarierten Zeichnungen von oft phantastischer Eigenheit auf das Wesen der Wolfischen Kunst hin: es ist die Graphik in Verbindung mit farbiger Gliederung der Fläche,

nicht so sehr Raumgestaltung, als vielmehr flächenauffassung. Diese Auffassung der Wolfischen Kunstwerke wird nicht umgeworfen durch die mehr bildhaft gearbeiteten Tafeln, die in dem mit kosmischen und naturhaften Phantasien ausgeschmückten Innenraum die Wände zieren. Seiten es nur die raumbedeutenden Bodenmalereien (die ebenso richtig Luft- oder Wasserfarben genannt werden dürften), oder seien es die abenteuerlichen Tiergestaltungen oder Kosmogonien, immer tritt der Farbenreichtum in irgend einer graphischen Funktion als Flächenauffassung auf. Und die flüchtigen Drude und Querschmuckarbeiten in den Eckrahmen des Raumes bekräftigen den Eindruck vom Wesen der Kunst Wolfs als einer flächigen Kunst, wie sie orientalischen und indischen Teppichen oder ostasiatischen Batikarbeiten innewohnt. Diese Art von Kunst ist bei Wolf eigenmächtig, nicht übernommen von irgend einer einheimischen oder europäischen Mode oder Richtung. Diese urtümliche Eigenmächtigkeit gibt dem Wolfischen Schaffen seine Einheit und Geschlossenheit inmitten dem flüchtigen Gewoge der zeitgenössischen Richtungen und Verjüde.

Beringer.

Der Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung folgte am Abend im Künstlerhaus eine gefellige Festfeier. Dazu waren neben den amtlichen und den Kunstkreisen, wie aus einem wüsten Künstlerum und hübsch gefügt wurde, auch die besten Zeichner, nämlich die Garantieausstellungen erschienen. Während des gemeinschaftlichen Essens sprach der Minister des Kultus und Unterrichts, Professor Dr. Hellpach namens der Regierung den Begrüßungsbericht. In seinem gewandten, dem guten Feuilletonismus verwandten, inhaltreichen Stil erinnerte er an die kulturgeschichtliche und nicht etwa zufällige Tatsache, daß gerade in Zeiten politischer Fährlichkeiten die Künste Mittelepochen erreicht haben. So in Hellas, in Italien in der Renaissance, in Deutschland in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die von Nietzsche geprägte Differenzierung vom Dionysischen und apollinischen Geist geht in dem deutschen Kunsterebnis in Erfüllung der unserm Volk eingeborenen Faustnatur eine seltene Verbindung ein. Wir haben das Glück, in unserm Hans Thoma eine solche großartige Erscheinung zu besitzen und die große Freude, daß gerade die Stadt Karlsruhe diesen Meister ihr eigen nennen darf. Thoma ist der

Frühjahrskonzert des Lehrengesangsvereins Karlsruhe.

Den Reigen der Frühjahrskonzerte der hiesigen Männergesangsvereine führte am Samstag der Lehrengesangsverein weiter. Sein im großen Saale der Festhalle veranstaltetes Konzert war außerordentlich stark besucht und nahm einen für den Verein sehr ehrenvollen Verlauf.

Allerdings war auch die Wiedergabe ganz neu angefaßt, die Vieder in all ihrer Schönheit und Innigkeit erleben zu lassen. Gerade diese Aufgaben, jeglicher Kompliziertheiten baren Gesänge zu erforschen, sollen sie ihre Wirkungsmöglichkeit reiflich entfalten, höchstes Können. Der Lehrengesangsverein erfüllt diese Voraussetzungen. Er besitzt ein prächtiges Stimmensmaterial von außerordentlicher Klangfülle und Art.

Der Lehrengesangsverein hat mit diesem Konzert eine hohe künstlerische Tat vollbracht. Er hat damit Zeugnis seines hohen Könnens geliefert und bewiesen, daß das Volkslied bei ihm die liebevolle Pflege findet, die ihm gebührt.

Außerordentlich glücklich war auch die Wahl der Solistin. Frau Ella Glag-Sant, die Gattin des ausgezeichneten Bassisten des Landes-theaters Alfred Glag, kennt man hier bereits als hervorragende Vermittlerin des Volksliedes. Auch an diesem Abend bestätigte sie diesen guten Ruf. Die weiche, zarte, dennoch ungewöhnlich tragfähige Stimme der Künstlerin ist für die einfachen, schlichten Gesänge wie geschaffen.

Eine wertvolle Bereicherung erhielt das Konzert ferner durch die Wiedergabe der von Schubert's Klavier geschriebenen „Deutschen Tänze“ in einer sehr geschickten, geschmackvollen Bearbeitung Professor Schmid's für kleines Orchester. Der Instrumentalkörper, der sich aus Schülern und Lehrern des Badischen Konservatoriums zusammensetzte, spielte unter Schmid's überlegener Leitung frisch und klugvoll und erzielte für seine Darbietungen gleichfalls herzliche Anerkennung.

Zur jüngsten Bürgermeisterwahl

Bürgermeister Dr. Hortmann teilt uns mit: Die mein persönliches Verhalten bei meiner Wiederwahl kritizierenden Betrachtungen in einigen Zeitungen zwingen mich zu folgender Aufklärung für uneingeschweigte Kreise. Nach Lage der Verhältnisse, wie sie unmittelbar vor der Wahl bestanden, mußte ich mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß von meiner Person, sei es, daß ich als wahlberechtigtes Mitglied des Bürgermeisterschusses an der Abstimmung teilnehmen, sei es, daß ich mich der Stimme enthalten würde, die Wahrscheinlichkeit abhingen würde.

um meine Person, um Wiederwahl oder Zurücksetzung, gehandelt, so hätte ich mich keinen Augenblick beunruhigt, wie ich mich persönlich zu entscheiden habe. Ich hätte ohne Ängern die in meine Hand gegebene, wohl einjährige Gelegenheit ergriffen, nach Ablauf zweier Amtsperioden, im Vollbesitz meiner Arbeitskraft und mit dem vertraulich geführten Anspruch auf circa 70 Prozent des jeweiligen Bürgermeisterschaltens als Pension durch einfache Stimmabgabe mich selbst höchst eigenhändig zur Ruhe zu setzen. Tatsächlich aber hat sich die Sachlage so eingestellt, daß durch die nach Ablauf meiner Amtszeit fällige gewordene Wahl eines stellvertretenden Bürgermeisters nach den unabweisbaren Erklärungen aller Parteien im geheimen Wahlverfahren gleichzeitig eine rein sachliche Frage ausgetragen werden sollte, nämlich die Frage, ob die Stadt Karlsruhe sich künftig mit drei stellvertretenden Bürgermeistern, statt bisherigen vier, begnügen kann. Es war dies zweifellos eine Sachfrage, die ebenfalls als sehr „angehörig“ bezeichnet werden muß.

Ich habe in die Lage verfaßt war, ob ich wollte oder nicht, den unabweisenden Stimmenscheid im geheimen Wahlverfahren gleichzeitig auch in dieser sachlichen Frage abgeben zu müssen, je nachdem ich von meinem Rechte der Abstimmung Gebrauch machte oder darauf verzichtete, mußte ich pflichtgemäß ohne Rücksicht auf meine eigene Person allein nach meiner sachlichen Überzeugung entscheiden. Dies und nichts anderes habe ich durch meine Abstimmung getan. Daß nach dem tatsächlichen Wahlergebnis hierdurch zugleich meine Wiederwahl entfiel, wurde, kann ich für meine Person nur lebhaft bedauern. Es verblieb mir aber die Möglichkeit, von der ich augenblicklich nach der Wahl Gebrauch gemacht habe, durch ausdrückliche Erklärung gegenüber dem Stadtrat meinen Zweifel darüber zu lassen, daß ich trotz meiner nunmehrigen Wiederwahl mit meiner Zurücksetzung einverstanden wäre, falls die Wendung des bestehenden Status über die Wahl der stellvertretenden Bürgermeister durch noch nachträglich in ordnungsgemäßer Weise vom Bürgermeisterschuss beschlossen würde. Da ich nach den früheren Erklärungen der beiden Parteien hierüber im Bürgermeisterschuss die Stimmabgabe nicht abgab, so ist die Wahl der Bürgermeister, die ich selbst aber im offenen Abstimmungsverfahren, das alsdann Platz greifen würde, als persönlich beizutreten eine Stimme hätte, so würde damit meine Zurücksetzung ohne weiteres entschieden sein. Ich habe indessen jetzt nur den Wunsch, noch so lange im Amte zu bleiben, bis mir Gelegenheit geboten sein wird, mir gegenüber den unerwarteten Veranlassungen, die im Laufe des vorangehenden Wahllaufes in Angelegenheiten der städtischen Lebensmittellieferung gegen meine Person verfaßt worden sind, durch gerichtliches Urteil Rechtfertigung und Genugtuung verschafft zu haben.

Stimmen aus dem Publikum

Der Kopypreis für Maitäfer.

Der Einsender des Artikels im Sonntagsblatt des „N. Z.“ beklagt sich darüber, daß den guten „Jungens“ (hier sagt man Buben) durch das Verbot des Fortpersonals die Freude am Maitäferjammeln genommen werde. Das Fortamt wird um die nötige Antwort nicht verlegen sein! Ich bin überzeugt, daß dieses gegen das Sammeln dieser Schädlinge nicht das Geringste einzuwenden hat — wenn es auf vernünftige und anständige Weise geschieht. Das ist aber meistens nicht der Fall! Ich ersuche den Herrn Bubenwahrer, sich in den Wald zu begeben — etwa in der Fortsetzung der Weidenstraße — und sich zu überzeugen, in welcher barbarischer Weise die Maitäfer „genommen“ werden. Er wird selbst entsetzt sein beim Anblick von Tausenden von verstümmelten Buchen- und Birkenstämmen! Er wird überall große kranke Pflasterflecken finden, mit denen die Buben die Stämme bewerkeln und sie in roherer und empörender Weise verwunden — selbst so dicke Stämme, die gar nicht zu erschüttern sind! Da sich dies grausame Gebaren seit vielen Jahren wiederholt, sind viele Bäume durch die Verwundung ihrer Rinde dem Untergang geweiht. Es ist daher nur zu begrüßen, daß das Fortamt endlich energisch eingreift! Leider fehlt es am allernötigsten Personal, um die Ordnung im Walde aufrecht zu halten; die Umgebung der Eiskühe z. B. Man meint, daß da gewisse Tiere —

Vom Wetter

Montag, den 7. Mai 1925. Unter dem Einfluß hohen Luftdruckes von den Alpen nordostwärts bis Würtemberg fällt das Wetter sehr warm und sehr warm. In der Rheinebene steigen gestern die Temperaturen bis 20 Grad, im Hochschwarzwald bis 21 Grad an. Im Gegenzug zur Wärme in Süd- und Mitteldeutschland ist Norddeutschland, und vor allem West- und Nordwesteuropa, ansonsten zu kühl. Das Gleichgewicht der kalten und warmen Luftmassen scheint jetzt infolge der starken Temperaturgegensätze nicht mehr stabil zu bleiben. Es bilden sich Druckstörungen, die zu Gewittern und Abkühlung Anlaß geben dürften. Wetterausichten für Dienstag, den 8. Mai: Zunehmende Bewölkung und in vielen Gegenden Gewitter mit folgender Abkühlung.

Table with weather data for Rhein-Wasserkünde morgens 6 Uhr, 7. Mai, 6. Mai, 8. Mai, 12. Mai, 11. Mai, 10. Mai, 9. Mai, 8. Mai, 7. Mai, 6. Mai, 5. Mai, 4. Mai, 3. Mai, 2. Mai, 1. Mai.

Large advertisement for Sunlight Soap (SUNNENLICHT SEIFE) with an illustration of a basket of soap and the text 'Leicht löslich und ausgiebig, dadurch sparsam im Gebrauch.'

Advertisement for shoes (SCHUHWAREN) listing various styles and prices.

Advertisement for apartments (Wohnungsaufsch) and rooms (Zu vermieten).

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for gold and silver items (Gold- u. Silber-Gegenstände).

Advertisement for paper and iron (Alt Papier - Alt Eisen).

Advertisement for gold and silver items (Gold- u. Silber-Schmelze).

Advertisement for silver, gold, and platinum items (Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände).

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for swimming trunks (Schwimm-Anzüge, Hosen).

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

Advertisement for a man (Männlich) seeking a partner.

Advertisement for a woman (Frau) seeking a partner.

